

Kirchen, Corona und die Kraft des Gebetes
Von Samuel Behloul

„Müder Wanderer stehe still, mach bei Sankt Corona Rast. Dich im Gebet ihr fromm empfehl, wenn Du manch Kummer und Sorgen hast.“

Diese, zum stillen Gebet einladenden Worte liest man in der Corona-Kapelle, in einem Waldstück in Sauerlach vor den Toren von München.

Ja, noch vor wenigen Monaten hätten wir den Namen Corona höchstens mit der gleichnamigen mexikanischen Biermarke in Verbindung gebracht, aber kaum mit dem Namen einer Heiligen aus der frühchristlichen Zeit, die – je nach Quelle – entweder aus Ägypten oder Syrien stammte und im zweiten Jahrhundert n.Chr. einen Märtyrertod starb.

Seit einigen Wochen steht der Name Corona nun für ein neuartiges Virus, das unsere Gesellschaft im Griff hält. Im Würge-Griff muss man eigentlich sagen. Denn die Zahl der Infizierten und Toten nimmt weltweit unaufhaltsam zu und die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie ziehen sich wie eine Schlinge immer enger um unsere gewohnten Tagesabläufe. Soziale Kontakte, Freizeit- und Sportaktivitäten, öffentliches Leben, das Einkaufen und nicht zuletzt auch religiöse Praxis werden immer stärker eingeschränkt oder sogar vorübergehend gänzlich ausgesetzt.

Das neuartige Virus stellt die Religionsgemeinschaften vor besondere Herausforderungen. Denn angesichts der exponentiellen Ausbreitung des Virus von Mensch zu Mensch erweist sich die eigentliche Basis aller Religionen – der Gemeinschaftssinn und die wiederkehrenden Kollektivrituale sowie Feste – als Virusbeschleuniger schlechthin.

Die Heilige Corona wurde in früheren Zeiten, als Menschen so gut wie keine medizinischen Kenntnisse über Viren und deren Verbreitungsdynamiken hatten, auch als Schutzpatronin gegen Seuchen verehrt. Auch wenn es vereinzelt christliche Gläubige oder kirchliche Autoritäten geben mag, die davon überzeugt sind, dass Viren gegen einen festen Glauben chancenlos bleiben, haben christliche Kirchen weltweit und auch in der Schweiz angesichts der aktuellen Lage ihre Gläubigen auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht und fordern von ihrem Personal und Gläubigen auf alternative Formen kirchlichen Lebens und der Spiritualität im digitalen Bereich umzusteigen.

Die Empfehlungen verschiedener Kirchen in der Schweiz – der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), der Evangelisch-Reformierte Kirche Schweiz (EKS), der Christkatholischen Kirche der Schweiz, und der Schweizer Freikirchen – zeugen von einer sprudelnden Kreativität hinsichtlich der Pflege kirchlich-rituellen Lebens, des kirchlichen Mit- und Füreinanders sowie der persönlichen Spiritualität: youtube-channels mit spirituellen Impulsen, Whatsapp- und Skype-Gruppen, Podcasts mit Radiopredigten, Fernseh- und Online-Gottesdienste, Facebook-Gebetsgruppen und Manches mehr.

Angesichts der Corona-Krise, die für die Kirchen in der Schweiz auch eine Krise der Ritual- und der Gemeinschaftspflege ist, werden Zusammenhalt und Solidarität zentral. Es sind jene Werte, die wir – neben medizinischer Versorgung – in Zeiten von Corona über alle Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg am nötigsten haben und die wir in den letzten Jahren unter dem Diktat des scheinbar grenzenlosen materiellen Wachstums und der Gewinnoptimierung so manches Mal vergessen oder vermisst haben.

Ein besonders eindrückliches Zeichen des Zusammenhalts inmitten der Corona-Bedrohung haben die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche in der Schweiz gesetzt. Bis Gründonnerstag werden im ganzen Land jeweils am Donnerstagabend Kerzen auf den Fenstersimsen entzündet. Die Menschen sind zum gemeinsamen Gebet eingeladen.

Heute, fast 2000 Jahre nach der Heiligen Corona vertrauen die Kirchen in der Schweiz und weltweit auf die moderne Medizin und gehen in die Quarantäne. Und sie vertrauen auch auf das Gebet. Das anfangs zitierte Gebet zur Heiligen Corona benennt überraschenderweise all das, was Menschen, unabhängig von ihrer Konfessions- und Religionszugehörigkeit sowie weltanschaulicher Ausrichtung auch in diesen Tagen des Corona-Virus empfinden und nötig haben. Denn müde sind wir schon alle von den ununterbrochen eingehenden Berichten über neue Infektionen, neue Todesfälle und neue Maßnahmen gegen die Pandemie. Und auch „manch Kummer und Sorgen“ beschleichen uns angesichts der aktuellen Ohnmacht und des Nachdenkens über die Folgen dieser Pandemie für unsere Gesellschaft. Wir brauchen stille Rast.